

Komplex der Geleitsrechnungen. Den beachtlichen Erkenntnisgewinn für den Warenverkehr, die Linienführung und die Nutzungsintensität von historischen Landverkehrswegen hat Manfred Straube mit seinen umfangreichen Untersuchungen aufgezeigt. Warum reicht regionale Mobilität bis 500 Kilometer, überregionale aber nur bis 300 Kilometer? Sicher ist es nur eine unglückliche Formulierung, dass die Deutsche Grundkarte (DGK) „seit 1940 als amtliches Kartenwerk der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben“ wird (S. 184).

Bei der Analyse interdisziplinärer Konzepte im Abschnitt 4.3.4, Archäologische Taphonomie, kommt die Autorin zu dem Schluss, dass das Untersuchungsobjekt „Landweg“ mit den drei bereits im Kapitel 2 erörterten WegekompONENTEN Straßenkörper, Linienführung und Wegbegleiter hinreichend definiert werden kann. Folgerichtig bilden die drei Komponenten die Grundgliederung des Kriterienkataloges, der als Vorbereitung für eine zukünftige Standortanalyse dienen kann. Er bildet das Kernstück der Arbeit und fasst auf der Grundlage der interdisziplinären Wegforschungen allgemeingültige, empirisch ermittelte Merkmale von Landwegen zusammen. Bemerkenswertes lieferte die Arbeit beim Aufspüren von Wegewüstungen von vorneuezeitlichen Abschnitten mithilfe der Rekonstruktionsmethode der geradlinigen Verlängerung der Linienführung an Knicken. Überzeugend ist das Beispiel von Orsingen (Abb. 65 und 66, S. 238–241). Hier deckt sich die Verlängerung auf circa 600 Meter mit dem Hauptweg des römischen Vicus Orsingen.

Beim Thema der Sekundärnutzung von (Hohl-)Wegen (S. 135) sei ergänzend noch auf das Phänomen der anthropogen bedingten Verfüllung (Mülldeponie) verwiesen, welches bei Geländebegehungen noch bis vor zwei Jahrzehnten beobachtet werden konnte.

Gleichwohl liegt mit dieser Publikation, die an den Forschungen Dietrich Deneckes anknüpft, eine umfassende und breit analysierende Zusammenstellung bisheriger Forschungsansätze und -methoden der Altstraßenforschung vor. Der besondere Gewinn liegt in der Analyse und Methodenentwicklung aus Sicht der ehrenamtlichen Archäologie, wobei tradierte Herangehensweisen teilweise verlassen werden und sich neue Ansätze insbesondere hinsichtlich der Suche nach Relikten und nach Verkehrsführungen aus und in unterschiedlichen Epochen ergeben. Interessant wäre eine Evaluation des Kriterienkatalogs sowohl nach einer räumlichen Erweiterung des Modellversuches als auch einer repräsentativen Anwendungszeit in der (nicht nur ehrenamtlichen) archäologischen Praxis. Dann wäre zu entscheiden, ob der Erkenntnisgewinn für die Altstraßenforschung aus der Archäoprognose den beträchtlichen Aufwand zur Bereitstellung der notwendigen Datenfülle rechtfertigt.

Finsterwalde

Rainer Aurig

EBERHARD ISENMANN, „Des Almosens vielleicht nicht wert, aber doch notdürftig“. Städtische Armenfürsorge zwischen menschlichem Mitleid, christlicher Barmherzigkeit und rationaler Verteilungsgerechtigkeit an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit (Wirtschaftsethik in der globalisierten Welt), J. B. Metzler, Berlin 2023. – IX, 332 S., geb. (ISBN: 978-3-662-66839-9, Preis: 79,00 €).

Der Verfasser dieser Monografie, emeritierter Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Köln, gehört seit langem zu den besten Kennern der spätmittelalterlichen Verfassungs-, Rechts- und Sozialgeschichte in Deutschland. Über die Geschichte der deutschen Stadt im Mittelalter (1100–1550) hat er im Alleingang ein monumentales Handbuch geschrieben, und wer seine weiteren Veröffentlichungen

vor Augen hat, wird leicht bemerken, dass sich schon wiederholt grundsätzliche Tagungsbeiträge für die Drucklegung zu umfangreichen Abhandlungen ausgewachsen haben. So auch im vorliegenden Fall, stand am Anfang dieses Buches doch ein Referat auf der Tagung „Geld – Macht – Emotionen. Reichtum in historischer Perspektive“, die Petra Schulte 2013 am Deutschen Historischen Institut in Rom veranstaltet hat. Daraus ist nun ein Buch von über 300 Druckseiten geworden!

Zur Geschichte der christlichen Caritas gibt es mittlerweile eine reichhaltige Literatur. Der Trierer Kirchenhistoriker Bernhard Schneider hat darüber eine konzise Gesamtdarstellung für das Mittelalter vorgelegt, der noch ein zweiter Band für die Neuzeit folgen soll. Isenmann beschreitet einen anderen Weg, denn es geht ihm nicht um eine weitere Gesamtdarstellung der Armenfürsorge in ihren vielfältigen Erscheinungsformen, die in mittlerweile zahllosen Einzelstudien empirisch dokumentiert sind. Vielmehr interessiert ihn, wie aus individuellen und kirchlich-institutionellen Maßnahmen der Caritas etwas Neues entstand, indem große Städte in Deutschland und Flandern dazu übergingen, die Armenfürsorge kommunal zu organisieren. Vor allem Augsburg, Basel, Nürnberg, Regensburg und Straßburg, aber auch Brügge und Ypern sind häufige Bezugspunkte der Darstellung.

In einem knappen Eingangskapitel skizziert der Verfasser die verschiedenen Motive und Aspekte von Almosen und Armenfürsorge, seien sie nun emotional, ethisch-moralisch, religiös oder konstruktiv-rational geprägt, und daraus ergibt sich sein anspruchsvoller Untersuchungsansatz, der zeigen will, wie das Konzept von Armenfürsorgen aus den verschiedensten Quellen resultierte, „aus antiker philosophischer Ethik, christlicher Tugendlehre, Kirchenrecht, Kanonistik, Moraltheologie, Predigt, römischem Recht, zeitgenössischer Chronistik, politischen Vorstellungen von der ‚guten Ordnung‘ (*policey*) und dem Gemeinwohl (*gemeiner Nutzen*) sowie städtischen Ordnungsentwürfen und Ordnungen mit ihren Begründungen und Regelungen, ferner aus Manifestationen individueller Gefühlsregungen und Ansichten sowie gesellschaftlicher Mentalitäten“ (S. 7 f.). Auch hierbei geht es dem Verfasser nicht darum, diese Konzepte additiv nebeneinander zu stellen, sondern Schnittmengen aufzuzeigen und herauszuarbeiten, wie „Vorstellungen unterschiedlicher gedanklicher und pragmatischer Herkunft konvergieren“ (S. 8).

Die Darstellung umfasst dann ein längeres Kapitel, das eine systematische Untersuchung von individueller Caritas und kommunaler Armenfürsorge bietet (S. 11-206). Das komplexe Untersuchungstableau kann hier nur in Stichworten entlang der Unterkapitel skizziert werden, geht es doch um christliche Ethik und das Recht der Armen, um Motive und Ziele von Wohltätigkeit, die Entwicklung zum sozialen Wohnungsbau (am Beispiel der Bruderhäuser und der Fuggerei), die Erscheinungsformen von Armut, das Bild der Bettler in städtischen Ordnungen, die Begründungen kommunaler Ordnungspolitik, die Regulierung des Bettelns und der Armenfürsorge im Zeichen der Knappheit der Mittel, schließlich um die Versuche, Ursachen des Bettelns und die Zahl der Bettler zu erfassen, das Problem der fremden Bettler, Ursachen der wachsenden Armut (Knappheit, Teuerungen usw.), die religiös-konfessionelle Prägung des Armenwesens und grundsätzliche Fragen der Typisierung (Max Weber). Generalisierende und typologisierende Perspektiven wechseln in der Darstellung immer wieder mit der Betrachtung konkreter Fallbeispiele und souveräner Kenntnis eines breitgefächerten und weitgestreuten Quellenmaterials. Schließlich versucht der Verfasser, die Entwicklung vom Almosenwesen zur Armenfürsorge durch eine Reihe von Leitbegriffen und Konzepten zu ordnen. Als solche arbeitet er heraus: Kommunalisierung, Bürokratisierung, Zentralisierung/Rationalisierung, Sozialdisziplinierung, Individualisierung und Taxierung des Bedarfs sowie Subsidiarität. Abgerundet wird diese Systematik durch einen Blick auf die vielfältigen Kategorien der Stadtbewohner wie Bürger, Einwohner,

Beisassen und Fremde, die ein wesentlicher Bezugspunkt für die Gewährung und Verweigerung kommunaler Unterstützung waren.

Dieser durchgreifend systematisierende Ansatz wird dann perspektivisch erweitert durch das konkrete Fallbeispiel Straßburg (von dort stammt auch das titelgebende Zitat) im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert: Die Praxis der kommunalen Armenfürsorge und ihre sachlichen, religiösen, mentalen und emotionalen Grundlagen (S. 207–302). Hatten die Verhältnisse in Straßburg im ersten Kapitel schon durch die Behandlung der Sozialenquete von 1531 anschauliche Gestalt gewonnen, so tritt in diesem zweiten Kapitel neben der Auswertung von Bettelordnungen oder der Darstellung religiöser und humanistischer Fürsorgekonzepte mit dem Almosenschaffner Lukas Hackfurt ein Akteur in den Vordergrund, in dessen Aufzeichnungen (Denkschrift von 1532) das Dilemma einer ordnungspolitisch geregelten Armenfürsorge „angesichts einer überwältigenden großen Not“ (S. 299) reflektiert wurde.

Die mitteldeutschen Städte sind relativ schwach vertreten. Erfurt, Dresden, Chemnitz, Zwickau oder Leipzig kommen gar nicht vor, obwohl es hier substanzielle Forschungen gibt. Zumindest der dichten Fallstudie von ANGIE-SOPHIA RICHTER, *Das Testament der Apollonia von Wiedebach. Stiftungswesen und Armenfürsorge in Leipzig am Vorabend der Reformation (1526–1539)*, Leipzig 2019, wünschte man mehr Aufmerksamkeit. Aber ich übersehe nicht, dass es dem Verfasser nicht vorrangig darum geht, die vielfältigen Erscheinungsformen der Almosen, die unterschiedlichsten Initiativen entsprangen, darzustellen. Vielmehr zeigt Isenmann, wie vielfältig die Voraussetzungen waren, aus denen heraus sich an der Wende vom späten Mittelalter zur Frühen Neuzeit eine kommunale Armenfürsorge etablierte. Es gibt zwar zahlreiche Überblicksdarstellungen und regionale oder lokale Fallstudien zur Armenfürsorge um 1500, aber das Buch von Eberhard Isenmann bietet den bislang anspruchsvollsten Erklärungsversuch für sozialpolitische Ordnungsvorstellungen, die im Mittelalter wurzeln und in die Neuzeit weisen. Aus der Sicht der Gegenwart ist das keine fremde, sondern leider eine wohlvertraute Welt. Künftige Forschungen zum Thema, seien sie nun systematisch-vergleichend oder empirisch-exemplarisch angelegt, werden an diesem grundlegenden und anspruchsvollen Buch nicht vorbeikommen.

Leipzig

Enno Bünz

PAUL ARNOLD, *Sächsische Münzgeschichte 1486–1611*. Vom Ende der spätmittelalterlichen Groschenwährung bis zur Durchsetzung der neuzeitlichen Reichstalerwährung (Nomismata. Historisch-numismatische Forschungen, Bd. 12), Habelt Verlag, Bonn 2022. – 202 S., 150 farb. Abb. u. Tafeln, Ln. (ISBN: 978-3-7749-4366-7, Preis: 56,00 €).

Man kann über historische Epochen und ihre Abgrenzungen trefflich streiten. Bei solchen Periodisierungsbemühungen bildet der Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit keine Ausnahme, man denke nur an den Forschungstrend, unter dem sehr weit gefassten Terminus ‚Vormoderne‘ bestimmte Probleme oder Prozesse unabhängig von tradierten Epochenzäsuren zu behandeln. Dennoch lassen sich an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert signifikante Veränderungen festmachen, die als Kriterien einer ‚neuen‘ Zeit gelten können. Jedem fällt sofort die Reformation ein, der Buchdruck oder die Entdeckung der bis dato unbekannten Welt. Genauso lässt sich ein eminenter wirtschaftlicher Aufschwung registrieren, der in manchen Regionen Europas zu ganz neuen Formen der Produktion führte; dem Bergbau kam dabei eine Schlüsselrolle zu (‚Frühkapitalismus‘). Um all diesen Veränderungen auch fiskalisch Rechnung zu tra-